

Japaninfo. Das digitale Japan-Journal. Informationen, Gedanken, Erfahrungen.



Japanische Arbeitswelt

Buchtitel: Arbeitswelten in Japan. Japanstudien 18

Herausgeber: Deutsches Institut für Japanstudien, René Haak

Verlag, Erscheinungsjahr: Iudicium 2006

ISBN 3-89129-381-X (978-3-89129-381-2)

Das in Tokio ansässige Deutsche Institut für Japanstudien stellt die von ihr herausgegebenen Studienbände jeweils unter ein Generalthema. Band 12 hatte sich vergleichsweise mit „Essen und Ernährung im modernen Japan“ beschäftigt, Band 13 mit „Wohnen in Japan“. Der vorliegende Band fokussiert nun auf „Arbeitswelten“; ein spannendes Thema für eine Gesellschaft in Transition, zumal für Japan in der Ära nach der „bubble economy“ und dem schwindenden Paradigma der lebenslangen Anstellung. Im einleitenden Aufsatz von Réne und Ulrike Maria Haak („Arbeitswelten in Japan: Werte im Wandel, Strukturen im Umbruch“, S. 15ff.) wird darauf hingewiesen, dass man sich nicht vorzustellen braucht, in Japan wäre mehr oder minder jeder Arbeitstätige mit einer der großen Firmen verbandelt. „Nur ein Viertel der Erwerbstätigen, und dies noch dazu vorwiegend Männer, kommen überhaupt in den Genuss, bei einem großen Unternehmen zu arbeiten.“(S. 16). Der Anteil derjenigen, die ihr ganzes Leben lang oder bis zum Tod durch Überarbeitung (karōshi) bei ein und derselben Firma beschäftigt bleiben, sinkt beständig. Nach Angaben des japanischen Arbeitsministeriums lag der diesbezügliche Wert für das Jahr 2002 bei 20% (ebenda).

Der Beitrag von David Chiavacci, „’Schwarze Schiffe’ in der japanischen Arbeitswelt. Wahrnehmung und Popularität von ausländischen Unternehmen als Arbeitgeber“(S. 27 ff.) verhandelt die Konjunktoren der Bewertung ausländischer Firmen als Arbeitgeber innert der letzten 50 Jahre. Dabei tritt klar zutage, dass das Image nicht-japanischer Unternehmen in Japan und deren potentieller Attraktivität eng mit der Wahrnehmung Japans als anderen Ländern ebenbürtig, überlegen oder nachholbedürftig verknüpft ist. Gegenwärtig stehen ausländische Unternehmen vor allem bei jüngeren Arbeitskräften in Ansehen und vor allem bei gut ausgebildeten Frauen, die in diesem Umfeld bessere Möglichkeiten zur Entfaltung vorfinden als in japanischen Unternehmen, die das Potential

der weiblichen Arbeitskräfte erst nach und nach zu nutzen verstehen.

Die vielfältigen Schwierigkeiten, vor denen sich arbeitende Alleinerzieherinnen in Japan gestellt sehen, beschreibt Aya Ezawa in ihrem Beitrag „How Japanese single mothers work“ (S. 59 ff.). Anhand dreier ausgewählter Biographien stellt sie individuelle Strategien zur Disposition.

Über das Heiratsverhalten japanischer Frauen reflektiert Mayumi Nakamura in ihrer Studie „The female-dominated path and attainment of marital status for Japanese women“ (S. 85 ff.); wobei ihre Kernaussage darin besteht, dass Frauen mit durchschnittlicher Qualifikation eher dazu neigen, traditionellen Strategemen zu folgen, wenn strukturelle Beschränkungen des Arbeitsmarktes aussichtsreiche Karrieren vereiteln.

Jeannette Behagel und Gabriele Vogel beleuchten in ihrer Untersuchung „Arbeitsmigration nach Japan: Rechtliche Rahmenbedingungen, politischer Diskurs“ (S. 111 ff.) die historische Dimension des fremdländischen Arbeitnehmers (Arbeitnehmerin) vor dem Hintergrund restriktiver gesetzlicher Maßnahmen und der sehr emotional geführten, öffentlichen Debatten. Der japanische Arbeitskräftebedarf wird sich in absehbarer Zeit vor großen Herausforderungen gestellt sehen, die sich durch einen gegenwärtig nicht herbeizuführenden gesellschaftlichen Konsens über gezielte Zuwanderung noch zuspitzen werden.

[Es fällt auf, dass auf politischer Ebene, die so genannte Zuwanderungsproblematik in Ländern wie Österreich und Japan auf ähnlich schwachsinnige Weise verhandelt wird, nämlich unter ignoranter Ausblendung historischer Fakten.]

Der Aufsatz von Peter Matanle, „Organic sources for the revitalization of rural Japan“ (S. 149 ff.) behandelt Optionen für so genannte strukturschwache Regionen. Vorgestellt wird das Projekt einer Hafnerei, die die Herstellung traditioneller und rezenter Keramik für Souvenirgeschäfte betreibt.

Takahiro Nishiyama verhandelt die „Betriebliche Weiterbildung für industrielle Arbeiter in Japan“ (S. 181 ff.), Khondaker Mizanur Rahman in „NEETs' challenge to Japan: Causes and remedies“ (S. 221 ff.) ein für Japan relativ junges Phänomen, nämlich Personen, die sich weder in einem Beschäftigungsverhältnis, noch in einer Ausbildungs-, Trainings- oder Lernphase befinden und deren Positionierung innerhalb der gesellschaftlichen Felder mehr oder weniger dauerhaft unterbleibt.

Im Anhang beschäftigt sich ein Aufsatz mit dem Stand der Debatte um die Bürgergesellschaft in Japan (Gesine Foljanty-Jost und Karoline Haufe: „Bürgerliche Gesellschaft versus Zivilgesellschaft“, S. 247 ff.), ein weiterer mit der „Machtposition des japanischen Regierungschefs“ (Patrick Köllner, S. 271 ff.).

Buchbesprechungen beschließen den sehr anregenden Band.